

Anna-Lena Wagner

Lokaljournalistische Qualität und ihre Bestimmungsfaktoren

Theoretische Konzeption
und empirische Befunde aus
Nahraumperspektive

MOREMEDIA



Springer VS

Lokaljournalistische Qualität und ihre Bestimmungsfaktoren

Anna-Lena Wagner

Lokaljournalistische Qualität und ihre Bestimmungsfaktoren

Theoretische Konzeption und
empirische Befunde aus
Nahraumperspektive

 Springer VS

Anna-Lena Wagner
Herne, Deutschland

Dissertation, Fachbereich II, Universität Trier, 2021

ISBN 978-3-658-36650-6 ISBN 978-3-658-36651-3 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-36651-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Eggert

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

„Steile Gegenden lassen sich nur durch Umwege erklimmen.“ (Goethe)

Mit der Veröffentlichung meiner Dissertation geht eine lange und intensive Zeit zu Ende, die mich beruflich wie persönlich sehr geprägt hat. Der Forschungsgegenstand Lokaljournalismus reizt durch seinen lebensnahen Bezug: Er setzt an der Basis an. Und doch wird er zu einer steilen Gegend, wenn man als Forscherin die lokaljournalistische Qualität und ihre Bestimmungsfaktoren theoretisch verorten und empirisch untersuchen möchte. Ich bin für die Unterstützung einer Vielzahl von Menschen dankbar, die mich auf dem äußerst spannenden, aber auch kurvenreichen Weg durch diese Gegend begleitet haben.

Dieses Buch beruht auf einer leicht überarbeiteten Fassung meiner Dissertationsschrift, die ich im Januar 2021 im Fachbereich II an der Universität Trier eingereicht und im Juli 2021 verteidigt habe. Sie hat ihren Ursprung in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt an der Universität Trier, das von Herrn Prof. Dr. Klaus Arnold geleitet wurde und in dem ich zwischen 2014 und 2018 als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war. In dieser Zeit haben wir gemeinsam mit 18 studentischen Hilfskräften eine Inhaltsanalyse von 103 lokalen Zeitungsausgaben und ihren Online-Ablegern in Deutschland konzeptioniert und durchgeführt; dieser Datensatz bildet die Grundlage für die weiterführenden Analysen dieser Arbeit. Die intensiven Diskussionen mit Klaus Arnold, besonders über die Operationalisierung von Qualitätskriterien des Journalismus, habe ich als sehr bereichernd empfunden. Gern erinnere ich mich an stundenlange Sitzungen im Sommer 2015, in denen wir bei 35 Grad

im Büro engagiert um jede Variable gerungen haben, die es aus Kapazitätsgründen doch nicht ins finale Codebuch geschafft hat. Klaus Arnolds früher Tod im Mai 2017 war ein drastischer Einschnitt. Und doch haben mich seine theoretischen Gedankengänge auch in den nachfolgenden Jahren begleitet: Es war für mich eine eindrucksvolle Erfahrung, dank seiner umfangreichen Publikationen zum Qualitätsjournalismus die gemeinsam begonnene Arbeit fortführen zu können und in meiner Dissertation das integrative Qualitätskonzept mit Blick auf nahraumspezifische Anforderungen zu modifizieren. Ich möchte ihm dieses Buch widmen.

Ein besonderer Dank gebührt Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher, der im Sommer 2017 die Leitung des Projektes und die Betreuung meiner Dissertation übernommen hat. Ich hatte dadurch die Möglichkeit, nahtlos an der Studie weiterzuarbeiten und den Datensatz für weiterführende Analysen im Rahmen meiner Dissertation zu nutzen. In meiner Arbeit liefere ich erstens sekundäranalytische Befunde zur Qualität des Lokaljournalismus und untersuche zweitens in einem umfangreichen explorativen Vorgehen, inwiefern Faktoren verschiedener Analyseebenen die Qualität der Lokalausgaben bestimmen. Hans-Jürgen Bucher hat mir viele Freiheiten in der Umsetzung meiner Arbeit gegeben, keinen Zweifel an ihrer Vollendung gelassen und war immer ansprechbar für Fragen und Einschätzungen. Sehr wertvoll fand ich die von ihm initiierten halbjährlichen Doktorandinnenkolloquien, in denen es Raum für intensive Diskussionen über theoretische und empirische (Um-)Wege gab. So habe ich wichtige Kritik und konstruktive Anregungen insbesondere für mein theoretisches Konzept zur Verortung von Bestimmungsfaktoren der Qualität erhalten.

Das Zweitgutachten der Dissertation hat dankenswerterweise Frau Prof. Dr. Wiebke Möhring übernommen. Seit 2018 bin ich in einem von ihr geleiteten Forschungsprojekt an der TU Dortmund tätig, das sich ebenfalls dem Forschungsgegenstand Lokaljournalismus, konkret freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Lokalen, widmet. Der Weg nach Dortmund war für mich nach Ende der Trierer Projektlaufzeit nicht nur eine berufliche Chance, sondern auch aus inhaltlicher Perspektive gewinnbringend: Insbesondere die gemeinsamen Diskussionen über die Fruchtbarmachung sozialintegrativer Theorien zur Analyse freier Mitarbeit im Lokalen haben mich motiviert, auch manch theoretischen Gedanken meiner Dissertation noch weiter zu spezifizieren. Wiebke Möhring hat mich immer ermuntert, die lokaljournalistische Forschung in die (Fach-)Öffentlichkeit und journalistische Praxis zu tragen – ich bin sehr dankbar für viele neue Perspektiven, die ich auf diesen Wegen gewonnen habe.

Nicht vergessen möchte ich eine Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen: Ein großer Dank gilt den studentischen Hilfskräften der Universität Trier, ohne die

die Inhaltsanalyse von 18.653 Zeitungsartikeln im Rahmen des DFG-Projektes nicht möglich gewesen wäre. Besonders hervorheben möchte ich Anna Diedrichs für ihre zuverlässige und engagierte Arbeit auch in weiteren Projektphasen. Gern erinnere ich mich an den intensiven und wertschätzenden fachlichen Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen in den Trierer Kolloquiumssitzungen, nach denen immer noch Zeit für einen kulinarischen Ausklang blieb. Inge Kreutz hat mich als Mit-Doktorandin während der gesamten Promotionszeit begleitet. Sie war eine verlässliche Gesprächspartnerin und Motivatorin, dank der ich nicht Gefahr gelaufen bin, die Perspektive der journalistischen Praxis aus den Augen zu verlieren. Bedanken möchte ich mich darüber hinaus für die ungezwungene Atmosphäre und gute Zusammenarbeit an der Trierer Professur, an der ich auch während der Vertretungszeit von Herrn Prof. Dr. Christian Nuernberg kollegial angedockt war. Es gab viele Umbrüche – Susanne Kupp blieb *die* Konstante im Team. Ich bin sehr dankbar für ihre organisatorische und vor allem freundschaftliche Unterstützung während all der Jahre.

Ohne den intensiven persönlichen Rückhalt aus meinem Familien- und Freundeskreis wäre es mir schließlich nicht gelungen, mich auf so manchen Umweg einzulassen und die steile Gegend weiter zu erklimmen. Ich danke im Besonderen meinen Eltern Kathrin und Klaus Wagner sowie meiner Schwester Birthe Wagner, die sich überdies auf den letzten Metern als versierte Korrekturleserinnen und Zahlenprüfer erwiesen haben.

Herne, Deutschland
im Dezember 2021

Anna-Lena Wagner

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretische Verortung: Gesellschaft – Nahraum	9
2.1	Funktionale Differenzierung	10
2.2	Gesellschaft aus sozialintegrativer Perspektive	12
2.3	Gesellschaft und Raum	16
2.4	Definition und Bedeutung des Nahraums aus interdisziplinärer Perspektive	19
2.4.1	Zentrale Charakteristika des Nahraums	19
2.4.2	Gegenwärtige Bedeutung des Nahraums	28
2.5	Zusammenfassung	34
3	Theoretische Verortung und Forschungsstand: Qualität des Lokaljournalismus	37
3.1	Kommunikationswissenschaftliche Qualitätsforschung	38
3.2	Journalistische Qualität als integratives Konzept	40
3.2.1	Journalismus als Leistungssystem im Funktionssystem Öffentlichkeit	40
3.2.2	Theoretische Herleitung von Qualitätsdimensionen des Journalismus	42
3.3	Journalismus im Nahraum	50
3.3.1	Lokale Öffentlichkeit und lokale Kommunikationsräume	50
3.3.2	Lokale Kommunikationsforschung	54
3.4	Nahraumspezifische Qualitätsdimensionen: Theoretische Begründung und Forschungsstand	64

3.5	Exkurs: Qualitätspotenzial von unabhängigen lokalen Online-Zeitungen	132
3.6	Zusammenfassung	138
4	Theoretische Verortung und Forschungsstand:	
	Bestimmungsfaktoren der Qualität des Lokaljournalismus	141
4.1	Systematisierung von Einflüssen	143
	4.1.1 Forschungsüberblick	144
	4.1.2 Verdichtung: Einflüssebenen	146
4.2	Bestimmungsfaktoren – journalistisches Handeln – Qualität	149
4.3	Bestimmungsfaktoren: Teilsystem Öffentlichkeit	152
	4.3.1 Lokale Medienstrukturen	153
	4.3.2 Strukturen lokaljournalistischer Organisationen	156
	4.3.3 Journalistische Akteure in Lokalredaktionen	177
4.4	Bestimmungsfaktoren: Teilsystem Wirtschaft – Medienorganisationen	194
	4.4.1 Verlagsstrukturen	194
	4.4.2 Pressekonzentration	206
4.5	Bestimmungsfaktoren: Lokale Gesellschaft(en)	224
4.6	Zusammenfassung	237
5	Methodisches Vorgehen	241
5.1	Auswahlverfahren	242
	5.1.1 Die Publizistische Stichprobe	244
	5.1.2 Publizistische Stichprobe vs. Struktur-Stichprobe	245
	5.1.3 Umsetzung der Stichprobenziehung Print und Online	247
5.2	Beschaffung des Materials	250
5.3	Entwicklung der Codebücher Print und Online	252
	5.3.1 Codebuch Print	252
	5.3.2 Codebuch Online	290
	5.3.3 Reliabilitätstests und Ablauf der Codierungsphase	303
5.4	Auswahl und Erhebung Bestimmungsfaktoren	306
	5.4.1 Entwicklung Fragebogen	308
	5.4.2 Auswahl und Recherche Sekundärdaten	310
	5.4.3 Potenzielle Bestimmungsfaktoren der Qualität	312
5.5	Zusammenfassung	350
6	Ergebnisse: Qualität des Lokaljournalismus	353
6.1	Vorgehen der Auswertung	353
6.2	Befunde im Überblick	361

6.3	Befunde nach Qualitätsdimensionen	363
6.4	Zusammenfassung	445
7	Ergebnisse: Bestimmungsfaktoren der Qualität des Lokaljournalismus	447
7.1	Vorgehen der Auswertung	448
7.2	Qualitätsunterschiede von Zeitungstypen	453
7.2.1	Regionale Unterschiede	454
7.2.2	Stadt- und Land-Unterschiede	457
7.2.3	Unterschiede von strukturellen Zeitungstypen	459
7.2.4	Unterschiede von Lokalausgaben nach Verlagsstruktur	462
7.2.5	Unterschiede von Lokalausgaben nach Zugehörigkeit zu Verlagsgruppen	464
7.2.6	Unterschiede von Monopol- und Wettbewerbszeitungen	467
7.3	Bestimmungsfaktoren einzelner Qualitätsdimensionen	473
7.4	Verdichtung der Befunde: Relevante Bestimmungsfaktoren	521
7.5	Zusammenfassung	534
8	Diskussion	537
8.1	Zusammenfassung zentraler Erkenntnisse	537
8.2	Schlussfolgerungen für die Qualitätsforschung	541
8.3	Schlussfolgerungen für die Praxis	545
8.4	Schlussfolgerungen für die künftige Lokalforschung aus methodischer Perspektive	547
	Literaturverzeichnis	551

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1	Drei Dimensionen des Nahraums	23
Abb. 6.1	Indexwerte der Qualitätsdimensionen: Publizistische Stichprobe	362
Abb. 6.2	Indexwerte der Qualitätsdimensionen: Struktur-Stichprobe	363
Abb. 6.3	Umfang des lokalen Print-Angebots nach Seitentypen	364
Abb. 6.4	Gesamtumfang des lokalen Print-Angebots	365
Abb. 6.5	Oberthemen	367
Abb. 6.6	Artikellängen nach Oberthemen	369
Abb. 6.7	Oberthemen der Aufmacher-Artikel	370
Abb. 6.8	Oberthemen der vorderen Lokalseiten	371
Abb. 6.9	Oberthemen der hinteren Lokalseiten	372
Abb. 6.10	Sprechergruppen	374
Abb. 6.11	Darstellungsformen	377
Abb. 6.12	Aktualität	379
Abb. 6.13	Nachrichtenfaktoren nach Oberthemen	382
Abb. 6.14	Nachrichtenfaktoren einzeln	383
Abb. 6.15	Nachrichtenfaktoren einzeln nach Oberthemen	385
Abb. 6.16	Quellentransparenz nach Oberthemen	389
Abb. 6.17	Unabhängigkeit Hauptquelle nach Oberthemen	392
Abb. 6.18	Verweis auf Eigenrecherche nach Oberthemen	394
Abb. 6.19	keine Harmonie nach Oberthemen	395
Abb. 6.20	Oberthemen von Kommentaren	399
Abb. 6.21	Kontroversen nach Oberthemen	400
Abb. 6.22	Anzahl Sprecher nach Oberthemen	403
Abb. 6.23	direkte Zitate	406
Abb. 6.24	Anzahl Bilder nach Oberthemen	408

Abb. 6.25	Ausgewogenheit	411
Abb. 6.26	Neutralität	413
Abb. 6.27	Kontaktmöglichkeiten zur Redaktion Print	415
Abb. 6.28	Publikumsinteraktionen Print	416
Abb. 6.29	Produsage Print	418
Abb. 6.30	Kontakt zur Redaktion Online	421
Abb. 6.31	Kontakt zu Autor Online	422
Abb. 6.32	Publikumsinteraktionen Online I	423
Abb. 6.33	Publikumsinteraktionen Online II	424
Abb. 6.34	Social-Media-Kanäle	426
Abb. 6.35	Produsage Online	428
Abb. 6.36	lokale Serviceelemente und Kurzinformationen	433
Abb. 6.37	lokale Serviceelemente Online	435
Abb. 6.38	grafische Elemente	438
Abb. 6.39	onlinetypische Elemente	440
Abb. 6.40	Verhältnis Print – Online	442
Abb. 6.41	identische vs. verschiedene Beiträge Print – Online	443
Abb. 6.42	Art des Online-Beitrags	444
Abb. 6.43	onlinetypische Elemente und weiterführende Links	444

Tabellenverzeichnis

Tab. 6.1	Indikatoren Qualitätsdimension RELEVANZ	357
Tab. 6.2	Häufigkeiten Top 15 Einzelthemen in Prozent	368
Tab. 6.3	Häufigkeiten Top 15 Einzelsprecher in Prozent	375
Tab. 7.1	Lokalausgaben in Ost- und Westdeutschland: Ergebnisse Qualitätsdimensionen	456
Tab. 7.2	Lokalausgaben im städtischen und ländlichen Raum: Ergebnisse Qualitätsdimensionen	458
Tab. 7.3	Lokalausgaben nach Zeitungstypen: Ergebnisse Qualitätsdimensionen	461
Tab. 7.4	Lokalausgaben nach Verlagsstruktur: Ergebnisse Qualitätsdimensionen	463
Tab. 7.5	Lokalausgaben nach Zugehörigkeit zu Verlagsgruppen: Ergebnisse Qualitätsdimensionen	466
Tab. 7.6	Lokalausgaben in Monopol- und Wettbewerbssituation: Ergebnisse Qualitätsdimensionen	469
Tab. 7.7	Lokalausgaben in Monopol- und Wettbewerbssituation: Ergebnisse Qualitätsindikatoren	470
Tab. 7.8	Bestimmungsfaktoren GESAMTINDEX PRINT	474
Tab. 7.9	Bestimmungsfaktoren Dimension VIELFALT THEMEN	476
Tab. 7.10	Bestimmungsfaktoren Dimension VIELFALT SPRECHER	481
Tab. 7.11	Bestimmungsfaktoren Dimension VIELFALT SPRECHER: Indikator Bürger als Sprecher	482
Tab. 7.12	Bestimmungsfaktoren Dimension VIELFALT DARSTELLUNGSFORMEN	483
Tab. 7.13	Bestimmungsfaktoren Dimension AKTUALITÄT	484
Tab. 7.14	Bestimmungsfaktoren Dimension RELEVANZ	486

Tab. 7.15	Bestimmungsfaktoren Dimension GLAUBWÜRDIGKEIT	488
Tab. 7.16	Bestimmungsfaktoren Dimension UNABHÄNGIGKEIT	489
Tab. 7.17	Bestimmungsfaktoren Dimension KRITIK	491
Tab. 7.18	Bestimmungsfaktoren Dimension KRITIK: Indikator Kontroverse	493
Tab. 7.19	Bestimmungsfaktoren Dimension HINTERGRUND	494
Tab. 7.20	Bestimmungsfaktoren Dimension HINTERGRUND: Indikator Glokalität	495
Tab. 7.21	Bestimmungsfaktoren Dimension ZUGÄNLICHKEIT SPRACHE	497
Tab. 7.22	Bestimmungsfaktoren Dimension ZUGÄNLICHKEIT GRAFIK	498
Tab. 7.23	Bestimmungsfaktoren Dimension AUSGEWOGENHEIT	500
Tab. 7.24	Bestimmungsfaktoren Dimension NEUTRALITÄT	501
Tab. 7.25	Bestimmungsfaktoren Dimension PARTIZIPATION	503
Tab. 7.26	Bestimmungsfaktoren Dimension ANWENDBARKEIT POLITISCHES PROBLEM	504
Tab. 7.27	Bestimmungsfaktoren Dimension ANWENDBARKEIT SERVICE	506
Tab. 7.28	Bestimmungsfaktoren Dimension UNTERHALTSAMKEIT TEXT	508
Tab. 7.29	Bestimmungsfaktoren Dimension UNTERHALTSAMKEIT GRAFIK	508
Tab. 7.30	Bestimmungsfaktoren UMFANG LOKALTEIL (GESAMT)	510
Tab. 7.31	Bestimmungsfaktoren GESAMTINDEX ONLINE	512
Tab. 7.32	Bestimmungsfaktoren Dimension ZUGÄNLICHKEIT ONLINE	513
Tab. 7.33	Bestimmungsfaktoren Dimension PARTIZIPATION ONLINE	515
Tab. 7.34	Bestimmungsfaktoren Dimension ANWENDBARKEIT ONLINE	517
Tab. 7.35	Bestimmungsfaktoren Dimension UNTERHALTSAMKEIT ONLINE	517
Tab. 7.36	Bestimmungsfaktoren Kriterium ONLINE-LEISTUNG	519



Einleitung

1

Lokaljournalismus ist relevant. Das wird gerade in der gegenwärtigen Corona-Krise, in der diese Arbeit finalisiert wurde, deutlich: „Die Pandemie wirkt wie ein Brennglas, unter dem man sehen kann, was die Rolle des Journalismus ist“ – so formulierte es die Chefredakteurin der *Potsdamer Neuesten Nachrichten*, Sabine Schicketanz, im Sommer 2020 (zit. nach Deichsler 2020). Die Krise trifft Gesellschaften weltweit. Doch die konkreten Auswirkungen machen sich für die Individuen vor allem im Nahraum und damit in ihrem direkten Lebensumfeld bemerkbar: „Nur selten stand uns Politik so unmittelbar, so plastisch, so wirksam vor Augen wie in den letzten Wochen“, befand Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Juni 2020 (zit. nach Bundespräsidialamt 2020: 3).¹ Kurzarbeit und Home-Office, zeitweise Schließungen von Bildungseinrichtungen und Geschäften treffen die gesellschaftlichen Akteure in ihrem direkten Alltag vor Ort. Insbesondere wichtige Fragen der Gesundheitsvorsorge (Wie hoch sind die Infektionszahlen? Wie viele freie Krankenhausbetten gibt es? Wo und wann sind Impfungen möglich?) stellen sich für jeden Einzelnen dort, wo er oder sie lokal verankert ist. Kontaktbeschränkungen wirken sich nicht nur im Privaten, sondern auch im gesellschaftlichen Miteinander der Menschen im Nahraum aus – Sportvereine, Umweltverbände, Wählergemeinschaften können allenfalls auf alternative Kommunikationsformen zurückgreifen; Stadtfeste und Neujahrsempfänge fallen ganz aus. Es ist Kernaufgabe des Lokaljournalismus, lokale Entwicklungen und Ereignisse in diesen gesellschaftlichen Bereichen zu beobachten und darüber zu berichten. In Anbetracht der direkten und indirekten Auswirkungen der Pandemie auf nahezu alle Lebensbereiche überrascht es wenig, dass auch aus Sicht

¹ Das Zitat stammt aus seiner Rede beim neunten Forum Bellevue ‚Testfall Corona – Wie geht es unserer Demokratie?‘ am 29. Juni 2020 (vgl. Bundespräsidialamt 2020).

des Publikums die Lokalberichterstattung im Jahr 2020 an Relevanz gewonnen hat, wie sich insbesondere an Online-Nutzungsdaten (vgl. z. B. Deichsler 2020; dpa 2020; Ehrenberg 2020; Lilienthal 2020; Renner 2020) und Befragungen (vgl. Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger 2020: 68; Die Medienanstalten 2020: 15; Viehmann/Ziegele/Quiring 2020: 559) ablesen lässt.

Zweifelsohne stellt die Corona-Pandemie eine Ausnahmesituation dar. Eine Berichterstattung über Ereignisse aus dem Nahraum, die sich politischen und alltäglichen Fragen und dem gesellschaftlichen Miteinander z. B. im Freizeitbereich widmet, ist gleichsam auch in vermeintlich ‚normalen‘ Zeiten hochbedeutend. Diese stehen im Mittelpunkt der hier vorgestellten Arbeit in theoretischer wie empirischer Hinsicht. Dabei ist der Fokus auf den Lokaljournalismus in Zeitungen und ihren Online-Ablegern gerichtet. Aus Publikumperspektive stellen insbesondere Tageszeitungen nach wie vor (mit) die wichtigste Quelle für Informationen aus dem Nahraum dar, wie sich an Bedeutungszuschreibungen und Nutzungsdaten ablesen lässt (vgl. Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger 2020: 65; Die Medienanstalten 2020: 9 f.); bei der lokalen Informations*nutzung* liegen laut Mediengewichtungsstudie im Vergleich der Mediengattungen Internet und Radio leicht vor der Tageszeitung (vgl. ebd.: 14). Gerade Tageszeitungen wird aus Publikumssicht auch eine hohe Glaubwürdigkeit (vgl. Jakob et al. 2020: 4), insbesondere bei Informationen aus dem Nahraum, zugesprochen (vgl. Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger 2020: 66). Innerhalb der Zeitungen steht das Lokalressort bei der Nutzung an erster Stelle (vgl. ebd.: 60); bei keiner anderen Mediengattung entfällt ein so großer Anteil auf die *lokal* informierende Nutzung wie innerhalb der Tageszeitung (vgl. Die Medienanstalten 2020: 22).

Die Relevanz des Forschungsgegenstands lässt sich indirekt auch daran ablesen, dass Journalismus aus dem Nahraum in der Medienberichterstattung verstärkt thematisiert wird (vgl. z. B. MDR 360G Medien 2020) und nach einer relativ langen Phase, in der ein „Mangel an aktueller, kontinuierlicher Forschung“ (Baugut/Reinemann 2013: 403) feststellbar war, auch wieder stärker ins Blickfeld der Kommunikationswissenschaft rückt, wie beispielhafte Publikationen der letzten Jahre verdeutlichen (vgl. z. B. Baugut 2017; Gleich/Puffer 2019; Keldenich 2019; Kübler/Goodman 2019; Leupold/Klinger/Jarren 2018; Marcinkowski/Strippel 2019; Mast/Spachmann/Georg 2019; Möhring/Keldenich 2018; Rinsdorf/Theiss 2020; Wagner/Möhring 2020; Wehden/Stoltenberg 2019).

Während somit die Relevanz des Lokaljournalismus unbestritten ist, diskutieren verschiedene Beobachterinnen und Beobachter², z. B. das Publikum und die journalistischen Akteure selbst, was Lokaljournalismus in seiner Berichterstattung leisten soll und tatsächlich leistet. In den Blick gelangen z. B. Anforderungen einer kritischen, hintergründigen und anwendbaren Berichterstattung (vgl. Wagner 2020 als Überblick zu den verschiedenen Perspektiven). Beispielhaft sei auch auf Diskussionen in der journalistischen Praxis verwiesen, wie die Vereinsberichterstattung, ein typisches Themenfeld lokaler Berichterstattung, künftig ausgestaltet werden sollte (vgl. z. B. Deichsler 2020; Suppa 2019: 36). Überlegungen zu den Anforderungen an Lokaljournalismus sind nicht neu: Insbesondere aus wissenschaftlicher Beobachtersicht wurden – trotz unterschiedlicher Forschungsansätze (vgl. Abschn. 3.3.2) – schon vor Jahrzehnten Maßstäbe formuliert: „Zu allen Zeiten gab es [...] Vorstellungen darüber, was guter und was schlechter Journalismus ist bzw. was der Journalismus zu leisten habe, um diesen Namen zu verdienen“ (Reineck 2018: 107; vgl. auch Wagner 2020: 151). Sie lassen sich in der journalistischen Qualitätsforschung zusammenführen (vgl. Kap. 3), die gegenwärtig ebenfalls von großer Relevanz ist (vgl. z. B. Magin/Stark 2020; fög 2020).

Die Sichtweisen darauf, was Lokaljournalismus tatsächlich leistet, unterscheiden sich. Eine Verdichtung der zentralen Beobachterperspektiven zeigt jedoch: „inhaltliche Bewertungen der Berichterstattung aus dem Nahraum sind vorrangig mit Kritik behaftet – unabhängig davon, welche Akteure zu welcher Zeit ihre Meinung äußern“ (Wagner 2020: 162). Insbesondere die Wissenschaft verwies auf Basis empirischer Untersuchungen immer wieder auf Defizite des Lokaljournalismus, z. B. bei der Sprechervielfalt und bei der Äußerung von Kritik (vgl. Abschn. 3.4).

Dennoch ist anzunehmen, dass die inhaltlichen Leistungen der Berichterstattung differenziert zu betrachten sind, nicht nur beim spezifischen Blick auf einzelne Leistungskriterien. Denn es gibt – selbst bei einer Fokussierung auf die Ausspielkanäle Print und Online – nicht den *einen* Lokaljournalismus und die typische *lokale Tageszeitung*. „Lokal ist nicht gleich lokal. Jede Stadt, jede Region hat ihre Eigenheiten, die die Lokalzeitung mit ihren Mitteln aufgreifen muss“ (Wolf 2010: 6). Keldenich (2019) verdeutlicht dies am Beispiel wirtschaftlicher Strukturen und Einflüsse:

² Diese Arbeit strebt an, sprachlich die Gleichstellung der Geschlechter auszudrücken. Dazu werden vorrangig geschlechtsneutrale Formulierungen oder die Paarform verwendet. Gleichwohl kommen teilweise ausschließlich männliche Substantive zur Anwendung, insbesondere bei der Bezeichnung von Qualitätsdimensionen und -indikatoren und von Variablen. In diesen Fällen sind selbstverständlich immer alle Geschlechter gemeint.

„Für eine Zeitung wie die *Wolfsburger Allgemeine*, die in einem vor allem durch einen Konzern (Volkswagen) geprägten Ballungsgebiet erscheint, herrschen ganz andere Voraussetzungen als für die *Ostsee Zeitung*, die in diversen kleineren Ortschaften vertrieben wird, wo kleine Tourismusbetriebe die wichtigste Wirtschaftskraft ausmachen.“ (Keldenich 2019: 41; *H. i. O.*)

Über die räumlichen Rahmenbedingungen hinaus gibt es eine Vielzahl weiterer Faktoren, die für unterschiedliche Strukturen sorgen, in denen Zeitungen und ihre Online-Ableger erscheinen: Insbesondere die letzten Jahre sind vielfach geprägt durch verlegerische Konzentrationsprozesse und Zeitungsübernahmen (vgl. Grimberg 2020; Röper 2020), durch Stellenstreichungen in manchen Redaktionen (vgl. Hein 2020; Fromm 2020; Renner 2020) und Auflagenverluste von Zeitungstiteln (vgl. Röper 2020). Redaktionsorganisatorisch haben in einigen Lokalredaktionen z. B. (regionale) Newsdesks Einzug gehalten, die veränderte Arbeitsrollen und -strukturen bewirken (vgl. Meier 2012a, 2012b). Darüber hinaus können einzelne Redaktionen auch inhaltlich divergierende Zielsetzungen verfolgen, wie das Beispiel der Vereinsberichterstattung zeigt.

So wie sich die Strukturen unterscheiden, so sind grundsätzlich auch Unterschiede in der Lokalberichterstattung zu vermuten: Eine lokale Tageszeitung, in der nur eine Redakteurin arbeitet, kann annahmegemäß nicht den gleichen Output erstellen wie ein Team aus zehn Redaktionsmitgliedern. Journalistische Akteure in einer Kleinstadt finden potenziell weniger Berichterstattungsanlässe vor als Redakteure in einer Millionenmetropole. Bislang finden sich allerdings vorrangig Annahmen darüber, inwiefern sich strukturelle Unterschiede auf den Output der Berichterstattung auswirken (vgl. Kap. 4).

Deshalb nimmt sich diese Arbeit den hier überblicksartig aufgeworfenen Themenfeldern an, indem sie sich aus einer *Nahraumperspektive* der *Qualität* des Lokaljournalismus und ihren *Bestimmungsfaktoren* widmet. Die Arbeit baut auf empirischen Erhebungen eines Forschungsprojekts an der Universität Trier auf, in dem die Verfasserin dieser Arbeit in den Jahren 2014 bis 2018 als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war.³ Im Rahmen des Projekts wurde insbesondere eine große quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt; zentrale Ergebnisse sind in einem Aufsatz im Jahr 2018 veröffentlicht worden (vgl. Arnold/Wagner 2018).⁴ Ausgehend von diesen Befunden führt diese Arbeit erstens zusätzliche

³ Das DFG-Projekt (Laufzeit Juni 2014 bis Januar 2018) stand unter dem Titel „Lokaljournalismus in Deutschland. Anforderungen, Leistungen und Bestimmungsfaktoren bei lokalen Print- und Onlineangeboten“ (Projektnummer: 248477685; Projektleitung: Prof. Dr. Klaus Arnold (†) bis 2017, Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher ab August 2017).

⁴ Der Projektleiter Prof. Dr. Klaus Arnold verstarb im Mai 2017 während der Projektlaufzeit. Diese Arbeit geht partiell – z. B. bei der Darstellung der Entwicklung der Codebücher

detaillierte Auswertungen der inhaltsanalytischen Daten durch und verbindet die Qualitätsdaten zweitens mit bisher unveröffentlichten Befragungsergebnissen und umfangreichen Sekundärdaten, wie nachfolgend im Detail erläutert wird.

Die Nahraumperspektive prägt alle Analyseschritte dieser Arbeit. Kapitel 2 widmet sich aus theoretischer Perspektive der Gesellschaft und dem Nahraum und liefert auf Basis systemtheoretischer und sozialintegrativer Gedanken die Grundlage für die weiteren Konzeptionierungen dieser Studie, indem sie fragt: *Wie lässt sich die (lokale) Gesellschaft theoretisch fassen? Durch welche Charakteristika zeichnet sich der Nahraum im Vergleich zu anderen räumlichen Ebenen aus?* In Kapitel 3 wird auf dieser Basis das Augenmerk auf die Qualität des Lokaljournalismus gerichtet: *Welche spezifischen Leistungen sollte Journalismus im Nahraum erbringen?* Bezugnehmend auf zentrale theoretische Überlegungen der kommunikationswissenschaftlichen Qualitätsforschung wird ein integratives Qualitätskonzept von Arnold (2009) mit Blick auf die besonderen Anforderungen des Nahraums modifiziert. Im Gegensatz zum Projektaufsatz (vgl. Arnold/Wagner 2018) wird eine veränderte Herangehensweise gewählt: Während dort eine spezifische „räumlich-geographische Perspektive“ (ebd.: 184) thematisiert wird, in der z. B. die Qualitätsdimension ANWENDBARKEIT verankert ist (vgl. ebd.), folgt diese Arbeit dem Grundgedanken, dass sich nahräumliche Spezifizierungen – in unterschiedlicher Intensität – für *alle* Qualitätsdimensionen des Journalismus herleiten lassen. Damit liegt eine Basis vor, um im weiteren Verlauf der Arbeit vor allem die Qualitätsaspekte zu betrachten, die für die *lokale* Berichterstattung besonders relevant sind. In Kapitel 3 wird auch der Forschungsstand zu den inhaltlichen Leistungen des Lokaljournalismus zusammengefasst: *Welche Stärken und Schwächen des Lokaljournalismus wurden in früheren Studien festgestellt?* Auch wenn sich die Untersuchungen in der Regel nicht explizit mit der *Qualität* des Lokaljournalismus befassten, so lieferten sie doch zentrale Befunde zur Umsetzung einzelner Kriterien. Der Fokus ist auf die Qualität von lokalen Zeitungen und ihren Online-Ablegern gerichtet, darüber hinaus werden zentrale Studienergebnisse zu den Leistungen anderer lokaler Medienangebote präsentiert. In einem Exkurs werden auf Basis des Forschungsstands in besonderer Weise die

und des Fragebogens – auf Arbeitsschritte ein, die während des Projekts bis zu diesem Zeitpunkt gemeinsam durchgeführt und intensiv diskutiert wurden. In diesen Fällen wird nachfolgend explizit vom ‚Projektteam‘ gesprochen, gemeint sind Prof. Dr. Klaus Arnold und die Verfasserin dieser Arbeit. Der nachfolgend genutzte Begriff ‚Projektaufsatz‘ bezieht sich immer auf die genannte Publikation (vgl. Arnold/Wagner 2018). Der Download des Online-Untersuchungsmaterials und insbesondere die Codierung von Zeitungen und Online-Angeboten erfolgte durch 18 studentische Hilfskräfte unter Anleitung des Projektteams, wie im weiteren Verlauf detailliert geschildert wird (vgl. Abschn. 5.2, Abschn. 5.3).

Charakteristika und Inhalte unabhängiger lokaler Online-Zeitungen betrachtet, die in den vergangenen Jahren im Lokalen an Relevanz gewonnen und besondere Aufmerksamkeit in der internationalen Journalismusforschung erfahren haben.

Mit Blick auf zu erwartende Unterschiede in den Leistungen von Lokalausgaben und ihren Online-Ablegern und deren Ursachen fragt Kapitel 4: *Wie lassen sich aus theoretischer Perspektive Bestimmungsfaktoren der Qualität fassen?* Dazu werden bisherige Systematisierungen von Einflussfaktoren des Journalismus analysiert und zu einem theoretischen Konzept zusammengeführt, das Analyseebenen von – vorrangig strukturellen – Faktoren herausarbeitet, die eng miteinander verbunden sind. Im Mittelpunkt stehen die journalistischen Akteure, die dem Konzept zufolge im handelnden Zusammenwirken die journalistischen Inhalte erstellen und deren Handeln durch verschiedene Strukturen (z. B. redaktionelle Organisation, lokale Medienstrukturen) bedingt wird. Ein besonderes Augenmerk ist aus Nahraumperspektive auf die Merkmale unterscheidbarer lokaler Gesellschaften gerichtet. Die verschiedenen Bestimmungsfaktoren werden aber nicht nur theoretisch verortet. Das Kapitel widmet sich auch der Forschungsfrage: *Welche potenziellen Zusammenhänge bestehen zwischen Bestimmungsfaktoren und Qualität?* Bei der Zusammenfassung dieses Forschungsstandes wird auch die Ausgestaltung der jeweiligen Bestimmungsfaktoren skizziert. So liefert dieses Kapitel zugleich einen grundlegenden Überblick über die gegenwärtigen Strukturen des Lokaljournalismus.

Im empirischen Teil nimmt sich die erste Teilstudie auf Basis der Inhaltsanalyse von 103 Lokalausgaben und ihren Online-Ablegern den konkreten *lokalen* Leistungen an: *Welche Qualität liefert der Lokaljournalismus in Deutschland aus Nahraumperspektive?* In methodischer Hinsicht werden dazu die Auswahl des Untersuchungsmaterials und insbesondere die Operationalisierung der Qualitätskriterien detailliert dargestellt (vgl. Abschn. 5.1, Abschn. 5.3). Bei der Ergebnisdarstellung (vgl. Kap. 6) geben die entwickelten Qualitätsdimensionen die Struktur vor. Es werden die ermittelten Indexwerte, die bereits im Projektaufsatz berichtet wurden (vgl. Arnold/Wagner 2018), dargestellt – im Mittelpunkt stehen jedoch konkrete Einzelergebnisse und Merkmalskombinationen, die für diese Arbeit im Detail ausgewertet wurden und eine Einordnung der lokaljournalistischen Leistungen hinsichtlich der spezifischen lokalen Anforderungen erlauben. In der Qualitätsdimension KRITIK wird so z. B. verdeutlicht, zu welchen Themen im Lokalen vorrangig Kommentare erscheinen und welche Sprecherinnen und Sprecher bei der Berichterstattung zu Kontroversen zu Wort kommen.

In der zweiten Teilstudie interessiert, wie sich Unterschiede in den Leistungen verschiedener Lokalausgaben erklären lassen: *Welche Faktoren bestimmen die Qualität der Lokalberichterstattung in Zeitungsausgaben und ihren Online-Ablegern?* Dazu wird zunächst methodisch die Auswahl potenzieller Bestimmungsfaktoren verschiedener Ebenen auf Basis der theoretischen Konzeption erläutert (vgl. Abschn. 5.4). Die Grundlage bilden Befunde einer quantitativen Online-Befragung der Redaktionsleiterinnen und -leiter der untersuchten Lokalausgaben, die im Rahmen des übergeordneten Forschungsprojekts durchgeführt wurde.⁵ Zusätzlich werden in dieser Arbeit umfangreiche Sekundärdaten aus öffentlich zugänglichen Statistiken hinzugezogen; diese Indikatoren bilden insbesondere Verlagsstrukturen sowie die spezifischen Merkmale der lokalen Gesellschaften ab, in denen die Zeitungen erscheinen. In einem explorativen Vorgehen wird in dieser Studie untersucht, wie sich grundlegende Typen von Lokalausgaben in ihren Leistungen unterscheiden und welche Faktoren die Qualität der Lokalberichterstattung (mit-)bestimmen (vgl. Kap. 7).

Im abschließenden Kapitel 8 werden Schlussfolgerungen für die Qualitätsforschung und die journalistische Praxis gezogen und das methodische Vorgehen reflektiert. Daraus lassen sich Anknüpfungspunkte für künftige Studien im Bereich des Lokaljournalismus ableiten.

⁵ Diese Daten wurden bislang nicht veröffentlicht.



Theoretische Verortung: Gesellschaft – Nahraum

2

Diese Arbeit blickt erstens auf die Qualität des Lokaljournalismus und widmet sich zweitens den Bestimmungsfaktoren, die diese bedingen. Es ist somit ein theoretischer Überbau zu wählen, der geeignet ist, beide Elemente der Analyse zu verbinden. Durch den Fokus auf die Berichterstattung im Lokalen soll ein theoretisches Fundament zudem Anknüpfungspunkte bieten, um die spezifischen Charakteristika des Nahraums zu integrieren. Deshalb nimmt dieses Kapitel eine theoretische Verortung von Gesellschaft und Nahraum vor. Es stehen die folgenden Forschungsfragen im Fokus: *Wie lässt sich die (lokale) Gesellschaft theoretisch fassen? Durch welche Charakteristika zeichnet sich der Nahraum im Vergleich zu anderen räumlichen Ebenen aus?*

Arnold (2008, 2009) entwickelt ein integratives Qualitätskonzept, das als analytischer Rahmen der Untersuchung der Qualität des Lokaljournalismus dient (vgl. auch Arnold/Wagner 2018). Der Autor führt diverse Stränge der (Vorläufer der) Qualitätsforschung zusammen, indem er die Perspektive der Akteur-Struktur-Dynamiken als Theorierahmen wählt (vgl. Arnold 2009: 133 f.).¹ Auch die Analyse von Bestimmungsfaktoren der Qualität lässt sich auf Basis früherer Systematisierungen mithilfe dieses Theorierahmens fassen, wie im weiteren Verlauf der Arbeit ausführlich dargelegt wird (vgl. Kap. 4). Ehe die Strukturen und Akteure von Journalismus ins Blickfeld rücken (vgl. Abschn. 3.2.1), erfolgt in diesem Kapitel eine übergreifende Beschreibung von Gesellschaft.² Dazu steht

¹ Einen weiteren zentralen Stellenwert haben in seinem Konzept systemtheoretische Überlegungen (vgl. Arnold 2009: 134).

² Insbesondere die Analyse von Bestimmungsfaktoren der Qualität des Lokaljournalismus macht es erforderlich, den Blick über den Journalismus hinaus auch auf andere Bereiche der Gesellschaft zu richten.

die Theorieperspektive der Akteur-Struktur-Dynamiken im Zentrum des Interesses (vgl. Abschn. 2.2), die ausgehend von systemtheoretischen Überlegungen zur funktionalen Differenzierung dargelegt wird (vgl. Abschn. 2.1). Die Systemtheorie liefert zudem Anknüpfungspunkte, um eine spezifisch *lokale* Gesellschaft theoretisch zu verorten (vgl. Abschn. 2.3). Auf Basis interdisziplinärer Studien wird im Anschluss erörtert, welche zentralen Merkmale den Nahraum charakterisieren und welche Bedeutung ihm gegenwärtig zugesprochen wird (vgl. Abschn. 2.4), ehe die zentralen theoretischen Gedanken zusammengefasst werden (vgl. Abschn. 2.5).

2.1 Funktionale Differenzierung

Die Theorie der Akteur-Struktur-Dynamiken folgt einer „differenzierungstheoretischen Perspektive“ (Schimank 2007: 132), nach der „die moderne Gesellschaft landläufig als *eine funktional differenzierte Gesellschaft*“ (Schimank/Volkman 1999: 6; *H. i. O.*) anzusehen ist. Damit orientieren sich die Akteur-Struktur-Dynamiken an systemtheoretischen Grundgedanken (vgl. Luhmann 1997). Demnach ist die Gesellschaft gekennzeichnet durch ein „Nebeneinander funktional spezialisierter Teilsysteme wie Wirtschaft, Politik, Recht, Kunst oder Sport“ (Schimank/Volkman 1999: 6)³, die wiederum „Binnendifferenzierungen der jeweiligen Teilbereiche“ (Gerhards 2001: 163) beinhalten. Diese „Ausdifferenzierung“ (Schimank/Volkman 1999: 9) unterscheidet sich nach Luhmann (1997) von den früheren Formen der „segmentäre[n] Differenzierung“, der „Differenzierung nach Zentrum und Peripherie“ sowie der „stratifikatorische[n] Differenzierung“ (ebd.: 613) von Gesellschaft insbesondere dadurch, dass den einzelnen Teilsystemen „ein Verzicht auf alle gesamtgesellschaftlichen Vorgaben für die Beziehungen zwischen ihnen“ (ebd.) inhärent sei. Gerhards (2001) spricht insofern von einer Teilung in „*ungleichartige*, nicht ungleichrangige (hierarchische) Kommunikationszusammenhänge“ (vgl. ebd.: 163; *H. i. O.*), wie sie z. B. im Falle der Unterscheidung von Zentrum und Peripherie vorkommen (vgl. Luhmann 1997: 613). Funktionale Differenzierung bewirkt in den Worten von Schimank/Volkman (1999) eine „*polykontexturale* Gesellschaft“ (ebd.: 9; *H. i. O.*), denn: „Jedes Ereignis in der modernen Gesellschaft [...] hat eine Mehrzahl gesellschaftlich relevanter sinnhafter Bedeutungen“ (ebd.).

³ Auch z. B. Wissenschaft (vgl. Gerhards 2001: 163 f.), Erziehung (vgl. Luhmann 1997: 828) und Öffentlichkeit/Massenmedien/Journalismus (vgl. Abschn. 3.2.1) werden als Teilsysteme betrachtet.

Im Gegensatz zu den sozialintegrativen Theorien wie z. B. den Akteur-Struktur-Dynamiken zeichnet sich die Systemtheorie – wie bereits anhand des Begriffs ‚Kommunikationszusammenhänge‘ deutlich wird – dadurch aus, dass sie sich „auf Kommunikationen bezieht und nicht auf Handlungen“ (Luhmann 1997: 608; *H. i. O.*). Innerhalb der Gesellschaft existieren „Funktionssysteme“ (ebd.), die „je besondere, von keinem anderen wahrgenommene Beiträge zur Reproduktion der Gesellschaft“ (Schimank/Volkmann 1999: 6) liefern und insofern „als Komplexität reduzierende gesellschaftliche Teilsysteme“ (Arnold 2009: 134) fungieren. Sie übernehmen jeweils eine spezifische „Funktion [...] für das Gesamtsystem“ (Luhmann 1997: 746), indem sie sich an „historisch entstandenen und empirisch bestimmbaren Bezugsproblemen“ (Gerhards 2001: 164) der Gesellschaft orientieren. Luhmann (1997) betont die „*Differenz* von System und Umwelt“ (ebd.: 746; *H. i. O.*); sie impliziert, dass die jeweilige Funktion „nur im Funktionssystem und nicht in dessen Umwelt erfüllt“ (ebd.) wird. Zugleich weist Luhmann (1997) darauf hin, dass „alle Funktionssysteme durch strukturelle Kopplungen miteinander verbunden“ (ebd.: 779) sind; diese können unterschiedlich intensiv sein (vgl. Volkmann/Schimank 1999: 12).

Neben der Funktion besitzt ein Teilsystem einen „binären Code“ (Luhmann 1997: 748), der „die Kontingenz der Bewertungen, an denen das System seine eigenen Operationen orientiert“ (ebd.: 749), ausdrückt. Bei den jeweiligen Codes handelt es sich um „symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien wie Wahrheit (Wissenschaft), Macht (Politik) oder Geld (Wirtschaft)“ (Arnold 2009: 134 f.), die jeweils aus „Wert“ und „Gegenwert“ (Luhmann 1997: 750) bestehen (z. B. wahr/unwahr, Teilsystem Wissenschaft; vgl. Gerhards 2001: 164) und damit ausdrücken, „was innerhalb eines Teilsystems relevant ist“ (ebd.). Die Binarität der Codes drückt aus, dass „[n]icht die Orientierung an der eigenen Einheit, sondern erst die Orientierung an der eigenen Differenz sichert, da[ss] im Zeitverlauf eigene Operationen an eigene Operationen angeschlossen werden können“ (Luhmann 1997: 749). Den Funktionssystemen liegt aus dieser Perspektive heraus eine „operative Geschlossenheit“ (ebd.: 753) zugrunde, weil „teilsystemische Kommunikationen sich im Orientierungsrahmen des jeweiligen binären Codes bewegen“ (Schimank/Volkmann 1999: 11). Dadurch wird der „Sinnhorizont eines Teilsystems“ (ebd.) abgesteckt; Wissenschaft operiert also z. B. immer im Kontext von wahr und unwahr. Dies bedeutet gleichzeitig, dass „Kommunikationen aus der Umwelt von Systemen [...] nach dem systemimmanenten Code bearbeitet werden“ (Gerhards 2001: 164); die Grenzen von wahr/unwahr bleiben also auch der Maßstab, wenn die Politik wissenschaftliche Studien z. B. zur Verbreitung eines Virus in Auftrag gibt (vgl. auch ebd.).

Als „Spezifizierungen der hochabstrakten Codes“ (Schimank/Volkmann 1999: 11) fungieren in der Systemtheorie die sog. „Programme“ als „Entscheidungsregeln“ (Luhmann 1997: 750), die „Handlungserwartungen festlegen“ (Gerhards 2001: 165). Schimank/Volkmann (1999) unterstreichen, dass „die teilsystemische Programmstruktur sowohl selbst- als auch fremdreferentielle Elemente enthält“ (ebd.: 12).⁴ Obwohl die Teilsysteme damit „umweltoffen“ (ebd.: 11) seien, habe dies nicht zur Folge, „da[ss] der Code außer Kraft gesetzt wird“ (ebd.: 12). Weiter lassen sich systemtheoretisch ‚Rollen‘ differenzieren – eine „Leistungsrolle“ und eine „Publikumsrolle“ (Blöbaum 2016: 155; vgl. auch Gerhards 2001: 165 f.). Unter erstere fallen die „*Berufsrollenträger* innerhalb der jeweiligen Teilsysteme“ (ebd.: 165; *H. i. O.*).⁵ Die Publikumsrollen wiederum „ermöglichen die Inklusion der Gesamtbevölkerung in die Teilsysteme und definieren die Möglichkeiten der Partizipation der Bevölkerung an den verschiedenen Teilsystemen“ (ebd.: 166). Diese Aussage unterstreicht, dass sich der Einzelne nicht nur an jeweils einem Teilsystem orientiert: „Individuen müssen sich an all diesen Kommunikationen beteiligen können und wechseln entsprechend ihre Kopplungen mit Funktionssystemen von Moment zu Moment“ (Luhmann 1997: 625).

Schimank/Volkmann (1999) verweisen schließlich auf die nachgeordneten formalen Organisationen in gesellschaftlichen Teilsystemen, die Gerhards (2001) zufolge „eine weitere strukturelle Verfestigung“ (ebd.: 165) darstellen:

„Organisationen disziplinieren das Handeln ihrer Mitglieder im Sinne der teilsystemischen Codes und Programme, vermitteln diese an die Rollenträger des betreffenden Teilsystems und tragen damit zur gesellschaftlichen Sozialintegration bei [...] [und] vermitteln [...] gleichzeitig zwischen dem Teilsystem und seiner Umwelt.“ (Schimank/Volkmann 1999: 12)

2.2 Gesellschaft aus sozialintegrativer Perspektive

Die sozialintegrative Theorie der Akteur-Struktur-Dynamiken nach Schimank (2016), die für die theoretische Verortung beider Forschungsfragen herangezogen wird, stellt eine Verbindung „system- und akteurtheoretischer Ansätze“ (Lorenz 2017: 32) dar, um „die Mängel beider Theorieperspektiven durch die jeweils

⁴ Sie verweisen etwa auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen in der Wissenschaft (vgl. Schimank/Volkmann 1999: 12).

⁵ Gerhards (2001) betont aus historischer Perspektive den Zusammenhang zwischen dem „Prozess der Ausdifferenzierung eines Teilsystems“ (ebd.: 165) und der Ausbildung von Leistungsrollen (vgl. ebd.).

andere Perspektive [zu] beseitigen“ (Neuberger 2016: 296). Im Zentrum steht dabei „die wechselseitige Konstitution von handelndem Zusammenwirken und sozialen Strukturen“ (Arnold 2009: 146).

Schimank (2016) inkludiert in der Theorieperspektive die „analytischen Komponenten [...] Akteure, Handlungsantriebe, Konstellationen, Strukturdynamiken und Strukturen“ (ebd.: 350). Diese fungieren für ihn als „Werkzeuge“ (ebd.: 351), deren Aufgabe darin bestehe, „als theoretische Instrumente zur Lösung von Erklärungsproblemen“ (ebd.) beizutragen. Für die Akteur-Struktur-Dynamiken konstituierend ist das Element der Rekursivität: „Handeln (re-)produziert [...] Strukturen, die ihrerseits künftiges Handeln prägen, ohne es zu determinieren“ (Neuberger 2007: 140). Damit befasst sich die Theorie zentral damit, „wie handelndes Zusammenwirken soziale Strukturen, speziell Differenzierungsstrukturen, aufbaut, erhält und verändert sowie umgedreht, wie diese Strukturen das Handeln und das handelnde Zusammenwirken prägen“ (Arnold 2009: 146).

Für die Analysen dieser Arbeit ist die Strukturebene, wie sie in den Akteur-Struktur-Dynamiken ausgearbeitet wird, von besonderer Relevanz.⁶ Sie gründet auf den eingangs vorgestellten Überlegungen zu „funktional ausdifferenzierte[n] gesellschaftliche[n] Teilsysteme[n], die auf die Erfüllung bestimmter Funktionen für die Gesamtgesellschaft ausgerichtet sind“ (Neuberger 2016: 296). Im Gegensatz zur Systemtheorie erfolgt eine dreigliedrige strukturelle Differenzierung der Teilsysteme (vgl. ebd.: 297).

Deutungsstrukturen, die auch als „teilsystemische[r] Orientierungshorizont“ (Lorenz 2017: 42) bezeichnet werden, „sind um kulturelle Leitideen gruppiert“ (Schimank 2016: 205). Sie gehen auf zentrale Merkmale der Systemtheorie ein, indem sie „auch die Differenzierungsstrukturen der modernen Gesellschaft im Sinne der funktionalen Systemtheorie“ (Arnold 2009: 147) abbilden; Deutungsstrukturen stellen dabei die „Wollens-Dimension“ (Lorenz 2017: 41) dar. Unterschieden werden „soziale Strukturen, die evaluative und diesen zugeordnete kognitive Orientierungen fixieren“ (Arnold 2009: 147). Zu ersteren zählt Schimank (2016) „alle Arten von Werten“ (ebd.: 205) sowie die „binären Codes der verschiedenen gesellschaftlichen Teilsysteme“ (ebd.; vgl. Abschn. 2.1). Kognitive Deutungsstrukturen wiederum vereinen „[a]lle Arten von wissenschaftlichen Theorien“ sowie „das berufsspezifische oder alltägliche Rezeptwissen“ (Schimank 2016: 205) und stellen damit „Mittel zum Erreichen oder zur Erklärung“ (Neuberger 2016: 297) evaluativer Strukturen dar.

⁶ Für ein Modell, das aus akteurstheoretischer Perspektive die sozialintegrativen Theorieperspektiven der Akteur-Struktur-Dynamiken (vgl. Schimank 2016) und der Strukturierungstheorie (vgl. Giddens 1997) zusammenbringt, vgl. Wagner/Möhring (2020).

Im Sinne des akteurtheoretischen Ansatzes der Akteur-Struktur-Dynamiken weisen die Deutungsstrukturen den „Akteuren, vermittelt über die Teilsystem-zugehörigkeit, die generelle Wollens-Richtung ihres Handelns“ (Lorenz 2017: 42) – und zwar, „[i]ndem die binäre Codierung die teilsystemische Handlungslogik definiert“ (ebd.: 35). Arnold (2009) zufolge kann dadurch „in den einzelnen Teilsystemen die unendliche Kontingenz der Welt durch radikale Selektion sinnhafter Verweisungszusammenhänge stark reduziert“ (ebd.: 148) werden. Schimank (2016) sieht in diesem Zusammenhang die Deutungsstrukturen als „Maßstäbe des jeweils Erstrebenswerten“ (ebd.: 205). Lorenz (2017) betont im Kontext dieser Theorieperspektive die Möglichkeit einer „Überlappung mehrerer teilsystemischer Orientierungshorizonte“ (ebd.: 43) und damit verbundene „Überschneidungen von Handlungsorientierungen“ (ebd.).⁷ Weiter handele sich bei dieser Strukturebene um „einen Rahmen [...], der Raum lässt für eine Heterogenität spezifischer Interessen“ (ebd.). Diese fänden in den beiden weiteren Strukturtypen Berücksichtigung (vgl. ebd.).

Auf der zweiten Ebene finden sich die Erwartungsstrukturen bzw. institutionellen Ordnungen (vgl. ebd.: 44), die „gesellschaftliche Sollens-Vorgaben“ (ebd.) beinhalten und denen ein normativer Kern zugeschrieben wird (vgl. Schimank 2016: 204 f.). Sie „ermöglichen [...] Akteuren auf eine viel spezifischere Art und Weise wechselseitige Erwartungssicherheit“ (Lorenz 2017: 36), indem in ihnen „die Deutungsstrukturen spezifiziert werden“ (Arnold 2009: 147). Schimank (2016) zählt zu den Erwartungsstrukturen beispielsweise „die formalen Regeln innerhalb von Organisationen“ ebenso wie „alle Arten von informellen sozialen Regeln“ (ebd.: 204). Arnold (2009) unterstreicht, dass Erwartungsstrukturen „in etwa den Programmen in der Systemtheorie entsprechen“ (ebd.: 147; vgl. Abschn. 2.1).

Altmeppen/Greck/Kössler (2016) betrachten Organisationen als „Scharnier zwischen der Makroebene, die die soziale Ordnung der Gesellschaft abbildet, und der Mikroebene, auf der sich das soziale Handeln der Akteure ereignet“ (ebd.: 609). Sie sind insofern im Bereich der Erwartungsstrukturen zu fassen, als sie „auch [...] institutionelle Ordnungen darstellen und zugleich Initiator und Ergebnis institutioneller Ordnungen sein“ (Altmeppen 2006: 30) können. In ihrer Zwischenposition würden sie „den Orientierungshorizont der Makroebene aufnehmen, ihn aber entlang ihrer eigenen organisationalen Ziele modifizieren“ (Altmeppen/Greck/Kössler 2016: 609).

⁷ Auf diesen Punkt, der durch die akteurstheoretische Perspektive begründet ist, weist auch Arnold (2009) hin: „Sobald eine basale teilsystemische Erwartungssicherheit gegeben ist, können Zielsetzungen verfolgt werden, die auch von den teilsystemischen Orientierungen abweichen oder diese gar untergraben“ (ebd.: 148 f.).

Die dritte Art von Strukturen bilden schließlich die Konstellationsstrukturen. Lorenz (2017) betont, dass „hierbei *Akteure* als handlungsfähige soziale Entitäten die Strukturkomponenten“ (ebd.: 36; *H. i. O.*) bilden. Konstellationsstrukturen werden teilweise auch als Akteurkonstellationen bezeichnet (vgl. ebd.). Unter diesen versteht Schimank (2016) Situationen, in denen „die Intentionen von mindestens zwei Akteuren interferieren und diese Interferenz von den Beteiligten wahrgenommen wird“ (ebd.: 202). Auf Strukturebene sind sie als „*stabile* Akteurkonstellationen, die oft auf einer bestimmten Verteilung von Einflusspotenzialen beruhen“ (Neuberger 2007: 141; *Herv. A. W.*), zu verstehen. Sie reichen also über flüchtige Akteurkonstellationen auf Handlungsebene hinaus. Lorenz (2017) arbeitet heraus, dass Konstellationsstrukturen „sowohl innerhalb von als auch systemübergreifend existieren“ (ebd.: 46) und auch „durch die Orientierung an fiktionalen Akteuren entstehen“ (ebd.: 36) können. Sie seien zudem „hochgradig ausdifferenziert und äußerst vielzählig“ (ebd.: 47).

Die weiteren Werkzeuge der Akteur-Struktur-Dynamiken werden nachfolgend in wenigen Grundzügen erläutert, um die Theorieperspektive in ihrer Gänze zu durchdringen. Während die Strukturen für den theoretischen Überbau der Studie von besonderer Bedeutung sind, können diese Werkzeuge zur späteren Erklärung und Einordnung der Befunde dienen. Das zweite zentrale Element der Theorieperspektive der Akteur-Struktur-Dynamiken stellen – wie es der Name besagt – die Akteure dar. Schimank (2016) unterstreicht, dass diese „sinnhaft und intentional handeln“ (ebd.: 44). Der Autor arbeitet vier Akteurmodelle heraus, „die als Erklärungswerkzeuge für das Handeln der Akteure dienen“ (ebd.: 46): ‚Homo Sociologicus‘, ‚Homo Oeconomicus‘, ‚Emotional Man‘ und ‚Identitätsbehaupter‘ (vgl. ebd.: 47 f.).

Akteure finden sich in – den bereits angesprochen, nicht-stabilen – Akteurkonstellationen zusammen, wenn sie „Intentionsinterferenzen“ (ebd.: 202) erkennen und dann „durch handelndes Zusammenwirken versuchen, ihre Intentionen zu realisieren“ (Neuberger 2007: 139). Schimank (2016) differenziert drei Arten von Konstellationen: Akteure können sich erstens beobachten, indem „mindestens zwei Akteure einander wahrnehmen und bemerken, dass zwischen ihnen eine Intentionsinterferenz besteht, [...] auf die sich daher beide in ihrem weiteren Handeln einstellen“ (ebd.: 226). Sie können sich zweitens beeinflussen, indem sie einen „gezielten Einfluss von Einflusspotentialen“ (ebd.: 267) geltend machen. Drittens können sie hinsichtlich „bindende[r] Vereinbarungen“ (ebd.: 305) miteinander verhandeln. Einschränkend ist zu beachten, dass „Akteurshandeln [...] immer mit Intentionen verbunden [ist], was jedoch nicht heißt, dass diese Intentionen auch verwirklicht werden können“ (Arnold 2009: 146). Schimank (2016) spricht in diesem Falle von „Transintentionalität“ (ebd.: 191).

Im Sinne der Rekursivität von Handeln und Strukturen können aus sozialem Handeln Strukturdynamiken entstehen, die „Aufbau“, „Erhalt“ und „Veränderung von sozialen Strukturen“ (ebd.: 187) bewirken können. So besteht die Möglichkeit, dass sich „aus den Bemühungen der Akteure, ihre Intensionsinterferenzen zu bewältigen, intentionale oder transintentionale soziale Strukturen, die eine relative Dauerhaftigkeit haben“ (Arnold 2009: 147), ausbilden.

2.3 Gesellschaft und Raum

In dieser Studie, die sich mit Lokaljournalismus befasst und Spezifika des Nahraums erarbeitet (vgl. Abschn. 2.4.1), stellt sich die Frage, wie sich Besonderheiten einer *lokalen* Gesellschaft aus Sichtweise der Systemtheorie und der Theorieperspektive der Akteur-Struktur-Dynamiken fassen lassen.

In den Überlegungen zur funktionalen Differenzierung von Gesellschaft ist insofern ein räumlicher Bezug enthalten, als Luhmann (1997) – umfassend – von einer „Weltgesellschaft“ (ebd.: 808) spricht.⁸ Er geht grundsätzlich davon aus, dass

„[...] alle Funktionssysteme zur Globalisierung tendieren und da[ss] der Übergang zu funktionaler Differenzierung [...] nur in der Etablierung eines Weltgesellschafts-systems seinen Abschl[us]s finden kann. Raumgrenzen machen für die auf Universalismus und Spezifikation angelegten Funktionssysteme keinen Sinn – es sei denn als segmentäre Differenzierung (zum Beispiel in politische Staaten) innerhalb von Funktionssystemen.“ (Luhmann 1997: 809)

Auch Scholl/Weischenberg (1998) nehmen sich – bei der Beschäftigung mit einem Funktionssystem Journalismus (vgl. Abschn. 3.2.1) – intensiver der Frage der (räumlichen) Einordnung des Gesellschaftssystems an (vgl. Scholl/Weischenberg 1998: 197–201). Sie unterstreichen, die von Luhmann (1997) fokussierte ‚Weltgesellschaft‘ sei ein „Beobachterinstrument [...], das im Zeitalter von Globalisierung und Informatisierung zweifellos an Plausibilität gewonnen hat“ (Scholl/Weischenberg 1998: 198). Dennoch bezeichnen sie diese als „eine Gespenstergesellschaft“ (ebd.: 208); ‚Weltgesellschaft‘ „abstrahiert [...] weitgehend von konkreten Erscheinungsformen sozialer Prozesse in (z. B. regionalen oder nationalen) Zusammenhängen, die sich mit Hilfe der Unterscheidung System/Umwelt beobachten lassen“ (ebd.: 203).

⁸ Gleichwohl konstatiert Schroer (2019), dass Luhmanns „Theorie von Anbeginn antiräumlich angelegt ist“ (ebd.: 6), was er insbesondere mit fehlenden „Grundbegrifflichkeiten“ (ebd.) in diesem Bereich begründet.

Luhmann (1997) wiederum untermauert, es gebe *innerhalb* der einzelnen Funktionssysteme eine „Komplexitätssteigerung nach innen“ (ebd.: 760). Dort zeige sich vorrangig „eine Art segmentäre Differenzierung [...], die Momente einer funktionalen Differenzierung in sich aufnimmt“ (ebd.). Weiter sind nach Schimank/Volkman (1999) auch Formen einer „Differenzierung in Zentrum und Peripherie“ (ebd.: 7) und eine „stratifikatorische Differenzierung“ (ebd.) möglich (vgl. Abschn. 2.1). Gerhards (2001) präzisiert, dass „[d]er Terminus funktionale Differenzierung [...] in der Begriffshierarchie dem der Schicht und Klasse vorgeordnet“ (ebd.: 163) sei. Als „sekundäre Differenzierungsstrukturen“ (Schimank/Volkman 1999: 7) macht Luhmann (1997) unter anderem nationale oder regionale Besonderheiten aus (vgl. ebd.: 807 f.). So verweist er beispielsweise auf die Rolle von Nationalstaaten im Teilsystem Politik (vgl. ebd.: 760 f.). Schimank/Volkman (1999) thematisieren weitergehend auch Unterschiede „innerhalb von Staaten als Gegenüber von Großstädten und ländlicher Provinz“ (ebd.: 7) und die gesellschaftliche „Schichtung“ (ebd.). Als zentral sehen sie innerhalb der Funktionssysteme die „segmentäre Differenzierung“ (ebd.)⁹ an, denn „wenn einzelne Einheiten zugrunde gehen, tangiert das das betreffende Teilsystem als Ganzes noch nicht“ (ebd.). Trotz dieser inneren Differenzierung untermauert Luhmann (1997) die eingangs formulierte These: So zeigt er am Beispiel des Funktionssystems Politik die übergeordnete Bedeutung der gesellschaftlichen Teilsysteme, weil nämlich „das politische System der Weltgesellschaft ein Staatensystem ist, das es nicht mehr zulä[ss]t, die Einzelstaaten als Einheiten für sich zu betrachten“ (ebd.: 808).

Scholl/Weischenberg (1998) wählen eine andere Argumentation, indem sie – mit Blick auf ein Funktionssystem Journalismus (vgl. Abschn. 3.2.1) – von einer „*Differenzorientierung* statt *Identitätsorientierung*“ (Scholl/Weischenberg 1998: 208; *H. i. O.*) ausgehen und daraus konkret folgern: „Es gibt nicht *den* Journalismus *der* Gesellschaft, sondern Journalismus *in* Gesellschaft(en)“ (ebd.; *H. i. O.*). Sie schlagen auf dieser Basis vor, „geographische, nationale oder wirtschaftliche Grenzen zwischen Gesellschaften zu ziehen, deren jeweilige Journalismus-Systeme zu beschreiben und zu typologisieren“ (ebd.: 207). Ihr Blick ist bei der Differenzierung vor allem auf die nationale Ebene gerichtet (vgl. ebd.). Auch wenn sich die Autoren auf ein Funktionssystem Journalismus beziehen, lässt sich die Argumentation analytisch auch auf andere Teilsysteme (z. B. Politik, Wirtschaft und Wissenschaft) übertragen, für die eine ähnliche Typologisierung „*in* Gesellschaft(en)“ (ebd.: 208; *H. i. O.*) erfolgen könnte.

⁹ Dazu zählen sie z. B. das Vorkommen diverser „Unternehmen im Wirtschaftssystem“ (Schimank/Volkman 1999: 7).